

„V Moskvu!“

Zum Čechovschen Motiv des „drugaja žizn“ in der neueren russischen Frauenliteratur

"Ist Čechov 'mit uns'", fragt der Literaturkritiker Kuraev in einem polemischen Artikel 1990, nur einem innerhalb der Vielzahl jüngst in Rußland erschienenen Aufsätze zu Čechov, die eine veränderte Čechov-Rezeption einfordern. In der Sowjetunion sei er "s nami" gewesen, "kogda on byl protiv starogo mira" und nicht "s nami" wegen seines "apolitizm" und der "bespartijnost' ego gumanizma". Heute, am Ausgang des 20. Jahrhunderts, könnten wir besser bestimmen, welches Symbol dessen Wesen mehr entspräche: die tote Möwe Čechovs oder der stolze Sturmvogel Gorkijs.¹

Die relativierende Weltsicht Čechovs, seine ablehnende Haltung gegenüber einer Vereinnahmung durch jedwede Ideologie als Künstler und Mensch sind nicht nur innerhalb Rußlands sehr unterschiedlich bewertet worden. Wo Kuraev die offenbelassenen Fragen Čechovs im Sinne des sokratischen Dialogs interpretiert², spricht Rothe von Dekadenz: "Wo eine Entscheidung in einem Konflikt verlangt wird, aber nur unbestimmte Stimmung ist, da ist die Richtigkeits- und auch die Gerechtigkeitsfrage vermieden ... Wo schön nur das Nichtseiende ist, ... wird es ebenso gegenstandslos wie die Sehnsucht danach ..." ³ Gerade die ideologie- und lösungsverweigernde Textstruktur aber wird in anderen Arbeiten als Grund für die gegenwärtige Anziehungskraft Čechovs begriffen. ⁴

Liest man Čechovs letzte, vor seinem Tode und der russischen Revolution von 1905 geschriebenen Werke als Ausdruck der Erahnung kommender Zeitenwende, dann interessiert neben der atmosphärischen Erfassung jener von Thomas Mann so benannten "Stimmung von Ende und Abschied" ⁵ auch die vermeintliche Alternative, das Zukunftsbild des Autors.⁷ Eine Alternative scheint sich hinter der vielfach in die Figuren projizierten Sehnsucht nach dem "anderen Leben" zu verbergen, die als Leitmotiv des Spätwerks begriffen werden kann. Entspricht die Sehnsucht der Figuren aber auch dem Zukunftsglauben Čechovs selbst? Und: Wie vertragen sich jener ausgestellte Glaube mit der "von Natur ironischen" Lebenswahrheit des Künstlers⁷?

Trägt man diesbezügliche Signalstellen aus dem Text zusammen [Nevesta, 1903; Dama s sobačkoj, 1899; Tri sestry, 1900; Viševyj sad, 1903 u.a.], so ergibt sich für das "andere Leben" ein Begriffsinhalt des Ausbrechens aus einem Zustand des Stagnierens hin zu einem Punkt, wo das Leben durch Arbeit erfüllt und die Sinnfrage geklärt ist, die Menschen klug und gut sind und sich in einer freien Gesellschaft bewegen. Eine verschwommene Utopie, vom Autor ästhetisch bejaht, hinterfragt und: belächelt. Das Bild "einer auf Arbeit gegründeten Vereinigung von Wahrheit und Schönheit"⁸ wird entpathetisiert dort, wo sie als Zerstreungsangebot gesetzt erscheint - so durch den Bräutigam der "Nevesta"⁹ oder den Irinas, Tusenbach, in "Tri sestry": "Ja uvežu tebja zavtra, my budem rabotat', budem bogaty, ... Ty budes' scastlivyj."¹⁰ Ästhetisch bejaht wird die Sehnsucht nach Tätigsein und der Erkenntnis eines Sinnzusammenhangs. Im Unterschied zu dem traditionell demutsvollen Frauenbild in der russischen Literatur bindet Čechov sein Prinzip der "krasota" an das aktive Element.¹¹ Wo keine direkte Handlungsumsetzung erfolgt, bleibt doch die Sehnsucht als aufrührerisches Potential gegen irdisches Befriedigtsein. Die Ästhetisierung der Arbeit im Čechovschen Werk wird von der Literaturkritik oft im Sinne therapeutischer Maßgabe des Arztes gegen den Überdruß

gedeutet, - jenseits einer Wirklichkeitsveränderung anstrebenden Intention. Es entsprach jedoch nicht Čechovs künstlerischem Funktionsverständnis, seinem Werk eine umrissene weltanschauliche Konzeption zugrunde zu legen, ihn interessierte die Reflexion. Die offenen Enden, die in Parenthese geäußerten Hinterfragungen signalisieren den Widerstreit zwischen der Skepsis gegenüber der Zukunft und dem Glauben an eine Ankunft im "anderen Leben". "...a na drugoj den' prostilas' so svoimi i, živaja, veselaja, pokinula gorod, - kak polagala, navsegda", heißt es in der Erzählung "Nevesta" ¹² und der einst bewunderte Student Saša erscheint der Heldin "unansehnlich und provinziell" - wie seine durch die Bekanntschaft mit der "großen Welt" relativierten schwärmerischen Ideen ¹³. Aber mit der Erfahrung des Jahrhunderts im Hinterkopf ordnen sich die revolutionären Prophezeiungen Sašas noch in einen anderen, Dostoevskijs Dämonen und Zamjatsins Nummern-Menschen beschwörenden Zusammenhang ein: "Ot vašego goroda togda malo-pomalu ne ostanetsja kamnja na kamne, ... I budut togda zdes' gromadnye, velikolepnejšie doma, ... zamečatel'nye ljudi ..." ¹⁴ Und die Ironisierung des Freiheitspathos des Studenten Trofimov in "Višnevij sad", dem aus Liebe zur Menschheit die Liebe zum Menschen fehlt, des trägen Andrej aus "Tri sestry" oder der Gedankenflüge des schönen, geistvollen und gescheiterten Versilin aus gleichem Stück zeugen von des Autors Sehrgabe für künftige Konflikte: "Čerez dvesti, trista let žizn' na zemle budet ... prekrasnoj, izumitel'noj. Čeloveku nužna takaja žizn', i esli ee net poka, to on dolžen predčuvstvovat' ee, ždat', mečtat', gotovit'sja k nej ..." ¹⁵ Daß einem zu Lebzeiten freilich nur Arbeit verbleibe, das Glück indes nur den Nachkommen zuteilwerde ¹⁶, verbindet sich trefflich mit dem Leben nach der Idee, der Entsagung persönlicher Erfüllung im Namen der Zukunft, wie dies die "befreiten Russen" in den Jahrzehnten darauf als höchsten Wertmaßstab erfahren haben. Čechov läßt denn auch Liebesroman und Hoffnung abbrechen, die Soldaten ziehen weiter. Die Skepsis des Autors wird in die Verzweiflung der Protagonistinnen angesichts der Ahnung von der Uneinlösbarkeit des "anderen Lebens" transformiert: "... a žizn' uchodit i nikogda ne vernetsja," klagt Irina, die Jüngste, "nikogda, nikogda my ne uedem v Moskvu ... Ja vižu, čto ne uedem ..." ¹⁷

"V Moskvu!" ist zum Sehnsuchtsmotiv nach dem "anderen Leben" tradiert, das Suche und Ankunft impliziert, d.h. einen Weg "von" hin "zu" vorschreibt, das Ausbrechen aus dem vorgegebenen Kreis, den Aufbruch. Etwa neun Jahrzehnte später läßt eine Petersburger Autorin ihre Helden beinahe wortgetreu über die Unerfüllbarkeit eben jenes "anderen Lebens" reflektieren: "... i nikogda, nikogda ne uvidim, nikogda do samoj smerti... čot' napravo pojdi, čot' nalevo, čot' spuskajšja v podvalu, čot' zaberiš' na konek kryši ... prosto ujt' ne dano." ¹⁸ Also haben es die Enkel nicht besser ausgefochten, stehen sie genau dort, wo die drei Schwestern sie - der biologischen Uhr folgend - verlassen haben, handelt es sich um ein allgemeingültiges, unabänderliches Lebensgesetz? "... vse begut, begut", heißt es bei Tolstaja, "proč' ot sebja ili na poiski sebja samogo ... tri sestry begut v Moskvu, nepodvižno i vecno, kak v kosmare, perebiraja sest'ju ses'ju nogami i ne dvigajas' s mesta ... Moskva, Limpopo, gorod R. ili ostrov Itaka - ne vse li odno?" ¹⁹ Wer die Autorin kennt, weiß, daß sie für sich jede Nähe zu jeglicher Schule oder jeglichem Autor ablehnt, also auch zu Čechov. Eine solche Auffassung begreift Tradition oft als Zitat für die eigene freie Gedankenentwicklung. Vom Zitieren macht sie denn auch ausgiebig Gebrauch; insbesondere in der Erzählung "Limpopo" verbindet sie diese Art postmoderne Spielform jedoch mit einer Diskussion des Zitierten, der Parodierung und Poetisierung des Sehnsuchtsmotivs vom "anderen Leben". ²⁰ Man könnte von einem Negativbezug zu Čechov sprechen und sähe die Lage doch nur doppelt einseitig, weil es bei Čechov keine ungebrochene Bejahung des romantischen Sehnsuchtsideals gibt und sich auch im Werk der Tolstaja Utopieverneinung und -bejahung im Ästhetischen noch widerstreiten. Ich werde im folgenden im wesentlichen auf nach bzw. während der Perestrojka erschienene Werke

der russischen Frauenliteratur eingehen, in denen das Čechovsche Motiv des "drugaja žizn" signifikant oder immanent diskutiert wird.

Zwar lehnt auch die Petruševskaja für sich jegliche Čechovtradition ab²¹, die intertextuellen Bezüge sind jedoch offenkundig. 1990 erscheint die Kurzerzählung "Dama s sobakami"²², eine Parodie auf Čechovs berühmtes Liebessujet, und zwar auf der gesamten Abbild- und Strukturebene: Die Heldin ist nicht fein, elegant und "zamusennnaja", sondern abstoßend, verwelkt und "brošennaja" ("ot nee bukal'no sarachalis' živye ljudi"). Und das Sujet entwickelt sich nicht in die Zukunft, sondern spult das doppelt Gestorbene auf, wenn nicht nur der Tod von IHR und IHM, sondern auch das Ende ihres Romans lange vor diesem vorausgeschickt werden und das tradierte Sehnsuchtsmotiv in die Abkehr vom Menschen hin zum Hunde umkippt. Hat die Autorin Čechov vielleicht falsch verstanden, der die Erfüllung in der Liebe doch an das in gleichberechtigter Liebe vereinte Paar gebunden hat?

Mit ihrer Erzählung "Žara na severe"²³, für Starceva eine umfassende Anspielung auf die "Dama s sobakoj"²⁴, tritt auch Nina Katerli mit dem Autor in Diskussion. Zunächst korreliert die Zustandsbeschreibung mit einem typischen Čechov-Sujet: Es herrscht eine (sowjetisch-)kleinbürgerliche Langeweile auf dem nordrussischen Urlaubsdampfer, man spielt Preference und Patience wie einst, und die Sehnsucht nach dem Glück bewegt Katerlis Liza ähnlich wie Čechovs Anna. Im Unterschied zum in gemeinsamer Sehnsucht verbundenen Paar Anna/Gurow aber präsentiert die Autorin eine für die "klassenlose Sowjetgesellschaft" typische Mesalliance zwischen großstädtischem Nomenklaturkader und Provinzmädchen, und im Unterschied zu Anna ist Liza die Verliererin: nicht begehrt, sondern geduldet, nicht erobert, sondern verlassen. Jegliche aufkommende Assoziationen zum klassischen Liebessujet werden denn auch von Gubin alias Gurow ironisiert oder zurückgewiesen - der Gedanke an ein Wiedersehen im "Slavjanskij bazar"²⁵ oder Lizas arglose Identifikation mit Anna²⁶. In Polemik mit Čechov tritt Katerli dort, wo sie den tragischen Widerspruch zwischen der Erfüllung seiner grundsätzlichen Emanzipationsanforderungen - Beruf und Arbeit - und der Fortdauer weiblicher Entwicklungsbehinderung in der russischen Gegenwart erhellt. Selbstbescheidung im Glücksanspruch und Autoritätsannahme prädestinieren die Heldin nicht zur Protagonistin Čechovs, - daß die Ausrichtung auf Brosamen von Glück aber die einzige lebbare Alternative in einem von Armut, Alkohol und Ausweglosigkeit besetzten Provinzalltag ist, charakterisiert den Zustand der Gesellschaft in seiner utopievernichtenden Funktion: "... Tol'ko každuju subbotušku počaživaj ko mne-e ..." ²⁷

In der malenkij rasskaz Ljudmila Petruševskajas "Tri sestry" werden Motiv, Titel, Sujet und Figurenwahl des gleichnamigen Čechovschen Dramas explizit parodiert: Das Geschwistertriumvirat Vielfraß, Natter und Ratte begibt sich auf Reisen und verschreckt die Familie der Schakale in einem solchen Ausmaß, daß diese ihnen Fahrscheine erster Klasse lösen: "V Moskvu, v Moskvu!"²⁸ Und in einer Variation des Motivs konstruiert die Petruševskaja den Fall der "Dve sestry" aus gleichnamiger Erzählung,²⁹ die nach dem Gebrauch einer Verjüngungssalbe mit der zurückgewonnenen Jugend die Mühsahl erneuten Lebenskampfes erfahren, mündend in die Fragestellung: WOZU DAS ALLES?

Der Parodierung folgt die Zerstörung der Mythen: In diesem Sinn macht sich Tat'jana Tolstaja in der Erzählung "Sjužet" (1993) mit einem unerhörten Sujet selbst an die Zerstörung des Nationalmythos Puskin, die Verklärung des Verstorbenen durch dessen Weiterleben in Bedeutungslosigkeit aufhebend: "Puškin ispisalsja," sčebečut damy ... Pišet vozmutitel'nye stichi ... Ešče on pišet prozu, kotoruju nikto ne chočet čitat'."³⁰ Damit führt sie ad absurdum,

was in der vorangegangenen Erzählung "Limpopo" noch poetisiert und wehmütig hinterfragt worden ist: den Traum von der Geburt eines neuen Puškin als Retter Rußlands. "Sjužet" parodiert jeglichen Aufklärungsgedanken von der Fort- und Weiterentwicklung der Gesellschaft und des Menschen. Geschichte, vor allem Literatur- und Politikgeschichte, wird als Zitat präsentiert. Čechovs Tod ist der Autorin zwei Worte wert, das bekannte "Ich sterbe" erscheint zwischen Zitaten Bloks und Achmatovas - ein Knäuel im Wust des Vergangenen, von dessen Dominanz sich durch Distanz zu lösen gilt.³¹

Mitbestreiterin des Diskurses ist auch Irina Poljanskaja. In der Erzählung "Penal"³² führt der Ausbruch der Erzählerin in die Leidenschaft als das "Andere" nur zurück zum Ausgangspunkt. Ehebruch wird nicht wie bei Čechov als Ausdruck von Auflehnung ästhetisch bejaht, sondern als revoluzzerhafter Ausbruchversuch belächelt. Auch in Viktorija Tokarevas Dreiecksstory "Glubokie rodstvenniki" kehren die nach dem "anderen Leben" dürstenden Helden schließlich freiwillig in die ursprünglichen Beziehungen zurück.³³ In der Erzählung "Rynok" der Poljanskaja tasten sich verlorene Figuren durch die Verkaufsstände verkümmerter Früchte, beobachtet von "großen neugierigen Gesichtern" wie am Rande eines Aquariums: "My tpčemsja na svoem pjataške, kak Gulliver v gostjach u velikanov, a č'i-to ogromnye, ljubopytnye, ščekastye lica prinikli k steklam rynka, kak k stenke akvariuma, i smotrjat, smotrjat, smotrjat na nas."³⁴ Der Mensch scheint verloren und eingekreist.

Häufig wird die Ausreise als erträumte (und hinterfragte) Alternative vorgeführt - in das fertige Gesellschaftsmodell der "kapstrany" oder die anonyme russische Weite: "... a očutivšis' tam," heißt es bei Poljanskaja, "stanem bol'simi i svobodnymi."³⁵ Die Tolstaja ironisiert das Pathos der Gerechten wie Ungerechten, - der Dissidenten und Emigranten, Slawophilen und Opportunisten. Im Bild des heulenden Globus, des Wegs durch den Lethestrom erscheint Ferne auch als das Fremde, Ungastliche, Bedrohliche.³⁶ Heimatgefühl scheint sich - wie bei Murav'eva - nur zu Hause herzustellen: "Moskva ... Do koma v gorle, do slez - znakomj."³⁷ Petrusevskajas "Novye Robinsony" nun fliehen - vor einer heute gar nicht mehr so absurd erscheinenden Hungerkatastrophe - in eben dieser Heimat aufs Land. In Umkehrung des Robinson-Motivs erweist sich alle Produktivität als Gefahr ("... vot togda oni i pridut. I zaberut vse ..."), selbst die dem Arche- Noah-Motiv folgende Überlebensvorkehrung scheint umsonst ("Byli kozy. Byli mal'čik i devočka dlja prodolženija čelovečeskogo roda ..."), erst Geschlechtslosigkeit und Arbeitsunfähigkeit sichern Ruhe ("Kogda my budem kak Marfutka, nas ne tronut.").³⁸ Der Fortschrittsgedanke scheint am Ende, ein Exil ist nicht in Sicht.

Wer nicht in die Ferne kann, versucht es mit der Flucht in einen selbstgeschaffenen Mikrokosmos illusorischer Weiten - wie der Ehemann aus Poljanskajas Erzählung "Pobeg" in seinem von Birkenpostern umringten Fotolabor.³⁹ Daß er seine Familie hierfür verantwortungslos vernachlässigt und die vom Alltag geplagte, für "Höheres" kaum ansprechbare Ehefrau sich den Zugang in den vermeintlichen Sündenpfuhl mit Gewalt verschaffen muß, könnte an anderer Stelle Ausgangspunkt für eine feministische Diskussion sein. Hier interessiert die ambivalente künstlerische Wertung der Verfechtung des Anspruchs auf ein anderes Leben, die in die Frage mündet, ob Lebensbewältigung und Streben nach dem Sinnzusammenhang im gegenwärtigen russischen Alltag überhaupt zusammengehen können. Es ist ja der Blickwinkel der Ehefrau, aus dem uns die Autorin das "andere Reich" des Mannes wiedergibt, in dem die Ausgeschlossene staunend eigene Sehnsüchte entdeckt, für deren Bewußtwerdung ihr im Alltagskampf (der sie als Ernährerin der Familie zeigt) nicht die Zeit bleibt: "... verchuški berez raskačivajutsja pod vetrom, selestjat, i skvoz' azurnuju, nežno-

izumrudnuju listvu Berendeeva carstva na potolke sijajet sinee-sinee, lazurnoe nebo - nebo našich grez."⁴⁰

Folgen wir dem Utopiebegriff Blochs, der echte Utopien an den Zukunftsgedanken im Sinne des Noch-Nicht-Gewordenen bindet, was "tätiges Wollen" und einen Fahrplan einschließt⁴¹, wäre auf den unechten Zukunftsaspekt zu verweisen, welcher der Sehnsucht der Frauengestalten nach dem "anderen Leben" in der zenskaja proza entspricht. Es sind Wunschträume, Tagträume, es "wohnt fertig an einem Ort, wo ich nicht bin"⁴², entbehrt aber häufig selbst der inhaltlichen Konturen und bleibt insofern passiv und abhängig. So etwas erarbeitet und erstrebt man sich nicht (Studium und Beruf sind für die Polinas, Larisas, Pulcherias längst normal), so etwas entscheidet das Schicksal. Glück in der gewünschten Abhängigkeit vom anderen, konkret: der Ausrichtung auf den Mann, ist eines der durchgängigen Motive und positioniert sich damit konträr zum Čechovschen Ideal von Selbstvervollkommnung und freiem Schöpfungstum. Zwar zitieren viele Figuren jenes von der sowjetischen Ideologie usurpierte Ideal, ohne es jedoch - wie alles Vorgegebene zur Phrase wird - hinterfragt zu haben. Glück, betont die Journalistin Larisa in Alla Sochrinas Erzählung "Čans na sčast'e", könnten nur Liebe und Schöpfungstum bringen, gleichzeitig erlebt sie es dort, wo sie kraft einer starken männlichen Schulter endlich nicht kämpfen muß - "kak i dolžna sebja čuvstvovat' ženščina rjodom s muščinoj"⁴³. Es ist die Umkehrung emanzipatorischen Sinnanspruchs, die sich hier artikuliert: der Märchentraum vom Prinzen, der ganz bürgerlich das Geld nach Hause bringt und fürs Leben bleibt, oft konfrontiert mit dem "sowjetischen Sujet" der naiven, geschwängerten und verlassenen Träumerin. Die Erzählung "Son i probuždenie" der Petrusevskaja verweist denn auch bereits im Titel auf die immer wiederkehrende banale und in ihrer Lebensvergeudung beschämende Konfliktkonstellation⁴⁴, basierend auf dem orthodoxen Moralkodex, nach dem die Frau erst durch den Mann, Angehöriger der "privilegierten Klasse", gesellschaftliche Akzeptanz gewinnt.⁴⁵ In diesem Sinn hat die mitunter zum Trivialen tendierende Natalja Kozevnikova in ihrer Erzählung "Elena prekrasnaja" bereits 1982 mit einem verblüffend genauen Chronotopos glücksduselig-weibischer Lebenserwartung aufgewartet, gipfelnd im Bild des Verflochtenseins von Traumdiskussion und rosafarbener Frauenunterwäsche: "... esli priznat'sja, mečta èta s godami stanovilas' vse fantastičnej, ... čuvstvitel'no-slezlivoj. Skvoz' devicij, robkij, nežnyj rumjanec prostupal edko-rozovoj cvet ženskogo bel'ja."⁴⁶

Nirgendwo in der neueren russischen Literatur scheint mir das "andere Leben" so oft berufen zu werden wie in der zenskaja proza; aber wo Čechov suchend, zweifelnd, erkundend auftrat, in die Zeit projizierend, scheint die Mehrzahl der weiblichen Autoren heute gegen den Glauben zu arbeiten: "... ved' žizn' žestoka k mečtateljam."⁴⁷ Wenn ein Čechov-Bezug stattfindet, dann nicht in der Hoffnung auf die Möglichkeit eines als Neuanfang verstandenen Anderen, sondern in der Skepsis gegenüber neuen Ideen. Das hat künstlerische Konsequenzen, die sich, wie wir sehen konnten, nicht nur in der Präsenz von Parodie und ironischem Gestus äußern, sondern auch im skeptisch-phantastischen Spiel mit jeglichem Gültigkeitsanspruch.⁴⁸ Die Sehnsucht nach dem anderen Leben scheint in der Ausrichtung auf das Anderswo gerade noch diskutabel, die Glückserwartung im gegebenen Raum nur verspottenswert. Denn wenn die sehnsuchtsorientierte Heldin Čechovs den Bruch wagte, um an der Fülle des Lebens teilzuhaben, sucht man diese Lebensfülle in der zenskaja proza vergeblich. Es gibt für die Heldin der 80er und 90er Jahre dieses Jahrhunderts keinen Müßiggang, Arbeit als Therapie entfällt, der Selbstverwirklichung jedoch spricht die erlebte Praxis Hohn. Die gesellschaftlich-soziale Stellung der Frau hat sich geändert, aber ihre Einbindung in den Arbeitsprozeß scheint

nicht zu ihrer Befreiung geführt, sondern nur einen schizophrenen Kräfteverschleiß befördert zu haben. Wo eine Gesellschaft sich die Befreiung der Menschheit aber zum Ziel setzte, kann das Mißverhältnis zwischen Utopie und Wirklichkeit nur Dekonstruktion oder Fatalismus freisetzen.

Das erklärt, weshalb sich die Sehnsucht, wenn man sich denn zu ihr bekennt, neben der Ausrichtung auf den Märchenprinzen vor allem als "geographische Utopie"⁴⁹ präsentiert, festgemacht am Archetyp der Inselutopie, märchenhaft-phantastische, bizarre Welten in der Ferne anrufend, soziale Utopien aber ausklammernd. Es sind die "muzyka inych mirov", die "dal'nie ostrova", "veterok", "korall", "laguny", "Pariž v dymnom sne", die für das "andere Leben" stehen⁵⁰ - schöner ferner Traum und Trost. Gar nicht so selten wird die Grenze des Fernen hin zum direkt Jenseitigen überschritten, etwa wenn die Tolstaja den ewigen Traum von Paris mit dem "sladkoe predčuvstvie zagrobnogo suščestvovanija" verbindet.⁵¹ Die Mystik wird etwas relativiert, wenn man deren Auffassung zu Tod und Traum zugrundelegt, die für sie genauso reale Gegebenheiten sind wie das "real empfundene Leben" - "ein kleines Stück Leben im weiteren Sinne".⁵² Komposition und Sujet nicht nur der Erzählung "Limpopo" diskutieren das Jenseits jedoch durchaus als eine Art Ausstiegsmöglichkeit.⁵³ In diesem Sinne ist auch die Verklärung des Todes in Marina Palejs Erzählung "Evgesa i Annuska" zu lesen: Erst im Sarge erstrahlt die im Leben gebeutelte Annuska ("... oč'en' krasiva ... udivitel'no na meste"), und ihre letzte Ruhestätte gleicht der Ankunft in der Inselutopie: "Izdali mogilka byla pochoža na malen'kij dvorec iz skazki Džanni Rodari. Net, pronikla, pronikla vse-taki sjuda zaemnaja lučezarnaja Italija."⁵⁴

Im immer wieder gestalteten Dialog zwischen Realitätssinn und Traum offenbart sich eine typische Widerspruchskonstellation der gegenwärtigen russischen Frauenliteratur, die Assoziationen zur romantischen Dichtung provoziert, wo diesseitiges Unbefriedigtsein eine Art Konstruktionsachse darstellt.⁵⁵ Untersuchungen zu E.T.A. Hoffmann begreifen "unendliche, unbefriedigte Sehnsucht" als "Belohnung des immer strebend sich Bemühenden", wobei eben dessen Widerstreit mit den "Regeln der endlichen Befriedigung" das moderne "Dilemma des Faden und Beschränkten" darstelle.⁵⁶ "Diesseitige Unbefriedigtheit" der zenskaja proza sollte in dem Sinn auch positiv interpretiert werden: als Haltung gegen Befriedigtsein im Unzumutbaren, denn die passive Haltung der Heldinnen wird ja durch das zorn- und spottbeladene Prisma der Autorinnen gesehen. Ob der "romantische Protest gegen den Zynismus", wie die Tolstaja 1987 die Botschaft ihrer Werke bestimmt⁵⁷, die zuletzt erschienenen Erzählungen noch trägt, wäre eine Untersuchung wert. Auf jeden Fall offenbart ihr Diskursbeitrag zum "anderen Leben" auch einen der "abendländischen Suche nach dem Sinnzusammenhang"⁵⁸ sehr nahe kommenden Begriffsinhalt: Trotz Parodierung des Traums und aller Art Ausbruchsversuche in der Erzählung "Limpopo" vermittelt die elegische Intonation der Erzählerreflexion über das Nichterreichte, ursprünglich aber schmerzlich Ersehnte eine Poetisierung der Sehnsucht: "Da, chotelos' čego-takogo ... uechat' ili ujt'i, ili dolgo, dolgo govorit', a možet byt', slušat', i voobrazsja ... sputnik, drug ... i mereščilsja put': nočnaja tropa, zapach preli, kapli mutyj pol, i kniga, v kotoroj pro vse napisano, i vsju noč', do utra, - šum vysokich, nevidimych derev'ev."⁵⁹ Weggehen oder Wegfahren erscheint als die bekannte Konstituente des "anderen Lebens"; lange sprechen, zuhören, einen Gefährten haben, Bücher, in denen alles geschrieben steht, lesen macht dafür den Harmoniegedanken diskussionswürdig: das Auftauchen eines Pfades, rauschende Bäume, das meint Ankunft, Freiheit, Ruhe. In diesem Traum artikuliert sich keine Sehnsucht nach dem irdischen Paradies, sondern nach einem Leben im erfüllten Tätig-Sein, in Anerkennung und Liebe.

Mit diesem Verständnis vom "anderen Leben" rekurrieren die Autorinnen auf Jurij Trifonov, jenen Schriftsteller in der russischen Literatur der Gegenwart, der wie kein anderer in der Tradition Čechovs stand. Als Trifonov 1981 starb, befand sich die sowjetische Gesellschaft auf dem Höhepunkt der Stagnation, und das "andere Leben", gedacht als freie Entwicklung des einzelnen in einer freien Gesellschaft aller, war nicht gekommen. Indes war "anderes Leben" für den Autor immer mehr als "historisches Bewußtsein des Andersgekommenen"⁶⁰, sein "Roman mit der Geschichte"⁶¹ war auch ein "Roman mit dem 'Phänomen Leben'". Eben unter diesem Aspekt erinnerte er in seinem letzten Werk "Vremja i mesto"⁶² an Vasilij Rozanov⁶³, zu einer Zeit, als dessen Schriften noch als suspekt galten. Erzogen im Sinne der kommunistischen Gesellschaftsutopie begriff Trifonov "anderes Leben" zunächst vorrangig im Kontext der großen Sozialutopien - als Zugewinn von Freiheit, Gerechtigkeit und Sinnfindung innerhalb eines als grausam, nicht aber als verloren erlebten Realisierungsversuchs. "Vsja štuka v tom," läßt er seinen Helden in der Erzählung "Dolgoe proščanie" (1971) nach der Nachricht vom Tode Stalins sagen, "budet li drugaja?",⁶⁴ und in seiner 1976 erschienenen Povel' "Drugaja žizn'" macht er die Diskussion um das "andere Leben" zum Gegenstand selbst. Lebenssinn stellt sich für den Historiker Sergej nur über den Vorstoß zum "Anderen" her. Dem tradierten Begriffsinhalt utopischer Entwürfe entsprechend heißt dies Kampf, kritische Hinterfragung des Gegebenen, Vorstoß zu einem neuen Sinnzusammenhang und: Konfrontation. "Nacinať druguju žizn'" bedeutet, das zu tun, "čto volnuet voistinu".⁶⁵ Der Autor läßt Sergej sterben und damit - so scheint es - scheitern, zurück bleibt dessen Frau, deren Schuldgefühl den Erzählanlaß und die retrospektive Struktur bestimmt. Realitätssinn und Streben nach dem Sinnzusammenhang stehen hier gegeneinander, Trifonov aber zeigt sie nebeneinander: Beides ist wichtig im Leben, gehört zur Lebensbewältigung. Es ist die Frau, die vor dem maßlosen Anspruch des Mannes erschrickt, und im Schlußbild die Ankunft in der Bescheidung demonstriert: "... no dostič' nevozmožno, čto prichodit samo".⁶⁶ Aber im Roman "Vremja i mesto" löst das Alter ego des Autors seine Sinnkrise ebenfalls auf traditionelle Weise: heiratet, zeugt ein Kind und überlebt, ohne am nichteingelösten Sinnanspruch, gefaßt im "dochodit' do dna", zu leiden.⁶⁷ Wie vereinbart sich das mit der Poetisierung des "anderen Lebens" Seiten zuvor: der Liebe als Erlebnis der Selbstentgrenzung und -befreiung ("čto-to drugoe", heißt es, "čto čelovek iščet vseгда") und dem "gromadnaja žizn'" des Neubeginns, vergönnt nur jenen, die beim Abschied zu weinen und zu handeln in der Lage sind?⁶⁸ Es vereinbart sich mit der Poetisierung des realen Lebens als des besten, weil einzig gelebten.⁶⁹ Das entspräche einer Auffassung vom Leben als Werturteil an sich, wie dies Pieper bei Camus beschreibt.⁷⁰ Den Rückzug ins Private, Abgeschlossene, die Flucht an einen anderen Ort als einzigen Ausweg, wie dies die ženskaja proza vorführt, meint es nicht. Trifonovs "anderes Leben" ist "eigentliches Leben" als ungeteilte Ganzheit. Daß er die Uneinlösbarkeit der Sehnsucht als Lebensgesetz begreift, schließt nicht aus, die Sehnsucht zu gestalten, und eben hier trifft er sich mit Čechov. Geprägt von den sowjetischen Erfahrungen bei der Realisierung gesellschaftlicher Utopien, löst er sich in seinem reifen Schaffen mehr und mehr von einer Vorstellung, die das "andere Leben" vordergründig von Gesellschaftsveränderungen abhängig macht.⁷¹ Neben den ethischen Werten sind es ästhetische, neben der Ausrichtung auf das Resultat sind es das Erleben, die sensuelle Wahrnehmung, die im Zusammenhang mit dem Erspüren des "Anderen" berufen und in einem durch Pseudoaktivität stagnierenden Gesellschaftsmechanismus als notwendige Ergänzung erinnert werden.⁷²

Aber wo Trifonov dem "anderen Leben" den universellen Seinsgedanken als Diskussionsangebot hinzufügt, scheint sich im Weinen und Lachen des Utopiediskurses der ženskaja proza vor allem Endzeitstimmung anzusagen. Die ehrenwerte Sehnsucht und

Schlaflosigkeit der Protagonistinnen Čechovs, überstrapaziert in der auf Langzeitutopien ausgerichteten sowjetischen Lebenserfahrung, scheint entweder einem "Warten auf Godot" oder einem Feldzug gegen die Mythen zu weichen. Das andere Leben ist nicht gekommen, es wird auch keines geben. In der Orientierung auf den Märchenprinzen, das andere Gesellschaftssystem, die Insel bleiben nur Flucht, Bescheidung, Sehnen, Heraufholen des Vergangenen - ein statischer Affekt, der mit der ausgestellten Zufriedenheit der gescheiterten realsozialistischen Utopien eines gemeinsam hat: der Prozeß ist entschieden, es gibt kein Mögliches mehr.⁷³ Der Widerspruch zwischen Moderne und Postmoderne im Verhältnis zur Utopie artikuliert sich versöhnlicher, könnte sie auch abseits der an eine generelle Umstrukturierung der Gesellschaftsstruktur gebundenen Aufklärungsutopien einfach als "praktisch-moralischer Imperativ" verstanden werden.⁷⁴ Außerhalb signifikanter Utopiekritik bietet die jüngste russische Frauenliteratur durchaus künstlerische Entwürfe anderer Lebensgestaltung.⁷⁵ Und der Diskurs des Sehnsuchtsmotivs vermittelt neben der Ablehnung kleingläubiger Selbstaufgabe und dem Widerstand gegen jede Vereinnahmung durch alte und neue Mythen auch die Achtung vor dem "Prinzip Hoffnung". Nicht nur die Frauen würden viel verlieren, wenn sie "die utopische Hoffnung in das ganz Andere" aufgäben.⁷⁶ Die provokante Auseinandersetzung mit dem Leitbild Utopie in der zenskaja proza aber strebt für mich trotzdem und gerade im Namen des zusammenzuhaltenden Lebens zur Schocktherapie, denn den Kaiser zu erkennen, heißt, ihn nackt zu sehen: "Uvy, my že bezbožnikami rosli i na vokzalach iskali ètu, kak ee, romantiku."⁷⁷

Anmerkungen

- (1) Kuraev, M.: Čechov s nami? Zametki istoričeski ograničennogo čitatelja.- In: Znamja (1990)6, S.206-212.
- (2) Ebd., S. 210.
- (3) Rothe, H.: Čechov oder die Entartung der Kunst.- Opladen; Westdeutscher Verlag 1990, S. 33.
- (4) Hielscher, K.: Weltsicht und antiideologische Textstruktur in A. P. Čechovs Erzählungen.- In: Zeitschrift für slavische Philologie (1984)2, S.236-268.
- (5) Mann, Th.: Versuch über Čechov.- In: Altes und Neues. Kleine Prosa aus fünf Jahrzehnten.- Aufbau Verlag Berlin 1956, S. 334.
- (6) Schaumann, G.: "Länger kann man unmöglich so leben!" Der Moralist Anton Čechov.- In: Die humanistischen Werte der russischen Literatur: Zukunftsdenken und Verantwortung für die Welt: 23.Literaturkonferenz des Bezirkes Erfurt, 29.10.1986. - 1988, S 67.
- (7) Mann, Th.: A. a. O., S. 326.
- (8) Mann, Th.: A. a. O., S. 333.
- (9) Čechov, A.P.: Izbrannye sočinenija.- Moskva 1946, S. 391: "- Kogda ženimsja,- prodolžal on, - to pojdem vmeste v derevnju, dorogaja moja, budem tam rabotat'! My kupim sebe nebol'šoj kločok zemli s sadom, rekoj, budem trudit'sja nabljudat' žizn' ... O, kak èto budet chorošo!"
- (10) Ebd., S. 444.
- (11) Vgl. Wetzler, B.: Die Überwindung des traditionellen Frauenbildes im Werk Čechovs (1886-1903).- Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris (Peter Lang) 1992. S. 63 ff.
- (12) Ebd., S. 395.
- (13) Ebd., S. 394: "... i zaplakala ona ottogo, čto Saša uže ne kazalsja ej takim novym, intelligentnym, interesnym, kakim byl v prošlom godu ... ot vsej ego figury vejal čem-to otžitym, staromodnym, davno spetym ..."
- (14) Ebd., S. 390.

- (15) Ebd., S. 425.
- (16) Ebd., S. 431: "Učastvovat' v ètoj žizni my ne budem ..."
- (17) Ebd., S. 439.
- (18) Tolstaja, T.: Limpopo.- In: Znamja (1991) 11, S.55 und 59. (19) Ebd., S. 60.
- (20) In dem Zusammenhang erstaunen Tolstajas Anwürfe gegen die russischen Postmodernisten, deren künstlerische Spiele sie mit dem Dominospiel einer Sekte unter der Hoflinde vergleicht, bewegungsbehindert und blind: " ... vse te že djadja Vasja i djadja Petja, chromoj da bezglazyj." (Tolstaja, T.: Otplyvajuscij ostrov.- In: Moskovskie novosti (1994)10, S. 2) . Botschaft und Idee als Grundprinzip ihres Schreibens betonend, macht sie ihre Abgrenzung gegenüber postmoderner Literatur und deren fehlender Message auch an anderer Stelle deutlich. (Vgl. Kienast, A.: Gespräch mit Tat'jana Tolstaja.- Telefonisches Interview vom 23.11.1992.- In: Zur künstlerischen Spezifik der Prosa Tat'jana Tolstajas.- Wiss. Prüfungsarbeit. Päd. Hochsch. Erfurt/Mühlhausen 1994, S. 110)
- (21) Vgl. Podiumsgespräch mit Ljudmila Petrusovskaja im Literaturhaus Hamburg, Sommer 1993. Diesen Hinweis verdanke ich Frau Dr. Elsbeth Wolffheim.
- (22) Petrusovskaja, L.: Dama s sobakami.- In: Rekvjemy.- Literaturnaja gazeta (1990-19.-12.), S. 6.
- (23) Katerli, N.: Žara na severe. Povest'.- In: Zvezda (1988) 4, S. 3-73.
- (24) Starceva, N.: Damy s sobakami i bez.- In: Literaturnaja gazeta (1988-27.-07.), S. 4.
- (25) Katerli, N.: A. a. O., S. 11.
- (26) Ebd., S. 40: Liza: "Teper' ja - dama s sobačkoj! Kak v kino!"; Gubin: "Ja dolžen ešče vybrat' podarki dlja domašnych."
- (27) Ebd., S. 73.
- (28) Petrusovskaja, L.: Nu, mama, nu.- Skazki, rasskazannye detjam.- In: Novyj mir (1993) 8, S. 130-159 [Ščastlivye koški, Princ s zolotymi volosami, Volšebnye očki, Anna i Maria, Kotenok, Dikie životnye skazki(1.V doroge, 2.V dome otdycha, 3.Vizit Damy, 4.Semejnaja scena, 5.Pedikjur, 6.Kozela Tolik, 7. Repeticija chora, 8.Konec prazdnika, 9.Avtobus, 10.Inostranka, 11.Travma, 12.Dvojnaja literaturnaja istorija, 13.Istoričeskaja rodina, 14.Kar'erist, 15.Sila teatra, 16.Golod ne tetka, 17.Rol', 18.Trudnoe delo, 19.Tri sestry, 20.Iosip, 21.Zaščita Niny, 22.žazda slavy, 23.Schachmatnaja partija)].
- (29) Petrusovskaja, L.: Skazki dlja vsej sem'i In: Oktjabr' (1993)1, S.3-37. ("Žučok-vodomerka" , "Krasivaja svinka", "Princessa belonozka", "Matuška kapusta", "Gus'", "Priključenje v kosmičeskom korolevstve", "Dve sestry").
- (30) Tolstaja, Tat'jana: Sjuzet.- In: Moskovskie novosti 1 (1993-O3.-O1), S. 8.
- (31) Ebd.: "I muzyka, muzyka, muzyka vpletaetsja v pen'e moe ... Edu li noč'ju po ulice temnoj, to v kibitke, to v karete, to v vagone iz-pod ustric, ich sterbe, - ne tot eto gorod, i polnoč' ne ta. Mnogo razbojniki prolili krovi čestnych kristian! Kon', golubčik, poslušaj menja ... R, O, S, - net, ja bukv ne različaju ..." Dabei zeugen sowohl Tolstajas Werk als auch die von ihr gegebenen Interviews von einer ständigen Auseinandersetzung mit der Geschichte und Kultur ("Kul'tura vsegda v osade ... I v ètom smysle ja vsegda budu na storone tech, kto eju zanimaetsja. I do poslednego dychanija protiv tech, kto vraždeben kul'ture."). Da sie ihren Glauben an deren Fortexistenz betont ("... dumaju, čto tonnel' prosto delaet povorot. I za povorotom vdruk neožidanno čto-to vozniknet."), wäre es sogar denkbar, die Erzählung 'Sjuzet' nicht nur im Sinne der Dekonstruktion von Mythen, sondern auch im Sinne der Parodierung postmodernen Spiels zu diskutieren. (Vgl.: Tolstaja, T.: Otplyvajuscij ostrov.- A. a. O., S. 2.)
- (32) Poljanskaja, I.: Rasskazy.- In: Znamja (1993) 5, S. 92-109 (Penal, Son, Zižel').
- (33) Tokareva, V.: Glubokie rodstvenniki.- In: Letajščie kačeli. Ničego osobennogo. Povesti i rasskazy.- Sovetskij pisatel'. Moskva 1987, S. 134-140.
- (34) Poljanskaja, I.: Mama. Rynok.- In: Literaturnoe obozrenie (1990) 11, S. 38.
- (35) Poljanskaja, I.: Son.- In: Rasskazy.- A. a. O., S. 95.

- (36) Tolstaja, T.: Limpopo.- A. a. O., S.46f.: "...Čerez letejskie vody ... svist v ušach - rydanija globusa ... i vot: mir inoj ... ach i nevinny že novye zvezdy ... i vot, ... krvavo-goluboj, v černoј vode, tort čužogo goroda."
- (37) Murav'eva, I.: Večer v višnevom sadu.- In: Doroga. Rasskazy.- Oktjabr' (1994) 3, S.83.
- (38) Petruševskaja, L.: Novye robinzony. (Chronika konca XX veka)- In: Novyj mir (1989) 8, S. 171f., S. 172.
- (39) Poljanskaja, I.: Pobeg.- Rasskaz.- In: Družba narodov (1993) 12, S. 62-66.
- (40) Ebd., S. 66.
- (41) Bloch, E.: Abschied von der Utopie?- Suhrkamp, Frankfurt/Main 1980, S. 43-82.
- (42) Ebd., S. 45.
- (43) Sochrina, A. : Čans na sčast'e. Zvezda (1993) 5, S. 12.
- (44) Petruševskaja, L.: V sadach drugih vozmožnostej.- In: Novyj mir (1993) 2, S.105-126. (Po doroge boga érosa. Ja ljublju tebjja. Ditja. Son i probuždenie. Evrejka Veročka. Ten' žizni. Bog Posejdon. Dva carstva.).
- (45) Katerli, N.: žara na severe. Povest'.- In: Zvezda (1988) 4, S. 15. : "Mužčiny - klass privilegirovany, potomu čto - deficit."
- (46) Koževnikova, N.: Elena prekrasnaja.- In: Novyj mir (1982) 9, S.61.
- (47) Tolstaja, T.: Limpopo.- A. a. O., S. 65. Sie habe, so Tolstaja, keinen Prozeß der Desillusionierung erlebt, weil sie Illusionen erst gar nicht gehabt habe. (Leetz, A.: Romantischer Protest gegen den Zynismus. Interview mit Tat'jana Tolstaja.- In: Sowjetliteratur (1988)9.)
- (48) Vgl.: Dumont, A.: Interimistisches Provisorium - Methodischer Wahnsinn: Das Interessante. Theorie und narrative Praxis bei Friedrich Schlegel und E.T.A. Hoffmann.- Buchmanuskript auf der Grundlage der 1992 an der Universität Potsdam verteidigten Habilitationsschrift, S. 94. Hier offenbart sich eine interessante Parallele zur Wirklichkeitsreflexion in der Spätromantik, insbesondere der Zerrspiegel-Optik E.T.A. Hoffmanns bezüglich der Infragestellung jeglichen Anspruchs auf absolute Gültigkeit.
- (49) Bloch, E.: A. a. O., S. 53f.
- (50) Tolstaja, T.: Limpopo.- A. a. O., S.59.
- (51) Ebd.
- (52) Kienast, A.: A. a. O.
- (53) Der Tod verbindet sich für Tolstaja nicht selten mit dem Gedanken vom Fortleben in einer anderen Existenz: Die "Milaja Sura" schwebt durch vibrierende Gassen lächelnd gen Süden , ewiges Ziel ihrer Sehnsucht und Liebe (Tolstaja, Tat'jana: Milaja Sura.- In: Oktjabr' (1985)12.), der Dichter Grisa überläßt seine Leiche der Medizinischen Fakultät als Anschauungsmaterial, um sich wenigstens im Tode vor ehelicher und gesellschaftlicher Bevormundung zu retten und unter fröhlichen Studenten zu s e i n (Tolstaja, T.: Poet i musa. Fakir. Serafim.- In: Novyj mir (1986) 12) u.a.
- (54) Palej, M.: Evgeša i Annuška.- Povest'. Vstupitel'noe slovo Evgenija Sidorova.- In: Znamja (1990) 7, S. 43 und 44.
- (55) Vgl. Dumont, A.: A. a. O., S. 88 (Werner, H.-G.: Zur Problematik des Romantikverständnisses in der DDR.- In: Weimarer Beiträge 36(1990)1, S. 39.)
- (56) Ebd., S. 85, 100, 57 und 86.
- (57) Leetz, A.: A. a. O.
- (58) Pieper, A.: Albert Camus. Die Frage nach dem Sinn in einer absurden Zeit.- In: Philosophen des 20. Jhd.- Darmstadt 1992, S. 137f.
- (59) Tolstaja, T.: Limpopo.- A. a. O., S. 53.
- (60) Jerjomina, S./Piskunow, W.: Zeit und Ort der Prosa Juri Trifonows.- In: Kunst und Literatur 30 (1982)8, S.845.
- (61) Schröder, R.: Juri Trifonows "Roman mit der Geschichte". - In: Ds.: Roman der Seele, Roman der Geschichte. Aufsätze. - Reclam, Leipzig 1986, S. 203f.

(62) Trifonov, J.: Vremja i mesto.- In: Družba narodov (1981) 9 und 10.

(63) Vgl. das Kapitel "Novaja žizn' na okraïne": Es geht insbesondere um die Aufwertung des "Alltagslebens" durch Rozanov und seine Konzeption des Familien- und Privatlebens als Sphäre der ganzheitlichen Existenz der Persönlichkeit, deren Gewichtigkeit in Sujet, Detail, Motivik und Redegestaltung des Trifonovschen Romans ästhetisch bejaht wird. (Ebd., 10, S. 80: "... byla mošč'ju zemli, ženščiny, ocaga, vsego, čto tak cenil i stavil ... Rozanov...")

Der Niederschlag dieser Konzeption findet sich auch in Rozanovs Prosaarbeiten "Uedinennoe" und "Opavšie list'ja", wo sich Literarisch-Publizistisches mit Szenen aus dem Alltagsleben abwechselt (Vgl. Rozanov, V.: Opavšie list'ja. Liriko-filosofskie zapiski.- Moskva (Sovremennik) 1992, S.19- 100 bzw. 102-468). Nicht zufällig gab Bocarov seinem Trifonov-Aufsatz den Titel "Die Blätter fallen" (Botscharow, A.: Die Blätter fallen ... zum letzten Roman Juri Trifonows.- In: Kunst und Literatur.- 30(1982)8).

(64) Trifonov, J.: Dolgoe proščanie.- In: Ds.: Moskovskie povesti.- Moskva (Sovetskaja Rossija) 1988, S. 206.

(65) Trifonov, J.: Drugaja žizn'.- In: Ds.: Moskovskie povesti.- A. a. O., S. 344.

(66) Ebd., S. 348.

(67) Trifonov, J.: Vremja i mesto.- A. a. O., 10, S. 94.

(68) Ebd., 9, S.116, S. 148; 10, S.44; 9, S. 116.

(69) Ebd., 10, S. 101: " ...ne bylo vremeni lušče, čem to, kotoroe on prožil".

(70) Pieper, A.: A. a. O., S. 149: "Anstatt sein Glück am Ende eines Weges in einem Ziel zu suchen, das sich dem Zugriff des Menschen immer wieder entzieht", interpretiert Pieper den Camus'schen "Sisyphos-Mythos", "verlegt Sisyphos das Ziel seines Lebens in das Gehen des Weges selber."

(71) Während er in "Otblek kostra", einer seinem Vater gewidmeten Rückschau auf die russische revolutionäre Geschichte, das noch uneingelöste Reich der Freiheit konstatiert (Trifonov, J.: Otblek kostra.- In: Znamja (1965)2), vermittelt er im Roman "Starik" eine Ahnung von der Unermeßlichkeit der zum anderen Leben gehörenden Werte: Bewegung und Veränderung, aber auch Verstehen, Sehen, Fühlen: "Vot zavertelo kogda-to vichrem, kinulo v nebesa, i nikogda už bol'se ja v tech vysotach ne plaval. Vysšaja istina t a m. Malo nas, kto tam pobylal." (Trifonov, J.: Starik.- In: Družba narodov (1978)3, S. 147)

(72) Das andere Leben nimmt in Farben und Gerüchen Gestalt an: strahlendes Blau verbindet sich mit dem ungeheuren Anfang; das neue Leben nach den ersten Siegen im Krieg präsentiert sich weiß, rosa und blau; himmelblau leuchtet der Himmel nach Überwindung von Krankheit und Schwermut (Vgl. Basche (Parnell), C.: Zur künstlerischen Wertung und Wertorientierung im sowjetischen Roman am Vorabend der Perestrojka (Ajtmатов, Trifonov, Sluckis). - 1991. - Päd. Hochschule Erfurt-Mühlhausen.- Diss. B.- 349 S.; S. 191 und 193). Der Glaube an die "großen Möglichkeiten" verbindet sich mit einem bestimmten Geruch und Wind: "Velikie vozmožnosti ne imejut razmerov, oni imejut liš' zapach, liš' veter, ot kotorogo cholodeet duša."(Trifonov, J.: Oprokinutij dom.- In: Novyj mir (1981)7, S.69)

(73) Vgl. Bloch, E.: A. a. O., S. 62.

(74) Benhabib, S.: Feminismus und Postmoderne. Ein prekäres Bündnis.- In: Benhabib, S./Butler, J./Cornell, D./Fraser, N.: Der Streit um Differenz. Feminismus und Postmoderne in der Gegenwart.- Frankfurt/Main (Fischer) 1994, S. 26. (75) Vgl.: Parnell,C.: Beobachtungen zum "anderen Denken" in der "ženskaja proza".- Vortrag auf der Tagung der Fachgruppe Slawistik in Berlin vom 24.-26.11.1994.- Erscheint in: Vergangenheitsbewältigung in der russischen Literatur. Hrsg. von E. Cheauré.- Berlin (Spitz) 1995. Osteuropaforschung 35.

(76) Benhabib, S.: A. a. O., S. 28.

(77) Gorlanova, N.: Ljubov' v rezinovyh perčatkach.- In: Čego chočet ženščina?- Moskva (Linor) 1993, S. 11.

Quelle: Zweites Internationales Symposium "Anton P. Čechov - Religiöse und philosophische Dimensionen im Leben und Werk". - Badenweiler, 20.-24. Oktober 1994. - Sagners Slavische Sammlungen. München 1997, S. 239-249.